

Zuschläge auf die Steuern der verstaatlichten böhmischen Westbahn erzielt. Die deutschen Mitglieder protestieren gegen die Auffassung, daß die Deutschen Einwanderer wären. Es half aber Alles nichts, die Tische erklärten rund heraus, daß sie in der Uebermacht wären und daher ihren Willen durchsetzen wollten. Der Antrag der Jungtschechen wurde denn auch angenommen. — Einen dreifachen Streich verübten die Tische in einem anderen Vororte, Werschowitz, wo der deutsche Schülerhaltungsverein eine deutsche Volksschule unterhält. Die dortige Gemeinde gestattete, wie der „Post.“ telegraphirt wird, nicht die Aufführung eines Gebäudes für die deutsche Schule, wogegen Beschwerde an den Verwaltungsgerichtshof ergreifen wurde. Da aber der genannte Verein auf Grund des Gesetzes sich berechtigt hielt, den Bau auszuführen, wurden die Arbeiten unternommen. Freitag Abend erschien nun ein Mitglied der Werschowitz Gemeindevertretung mit einer Anzahl von Arbeitern, die mit Werkzeug ausgerüstet war, vor dem Schulgebäude. Sie drangen in dieses ein und begannen mit der Niederreißung. Die sofort verständigte Bezirkshauptmannschaft schritt entschieden ein und verhinderte die Fortsetzung der Zerschlagungsarbeiten. Das Schulgebäude erlitt in Folge der gewaltthätigen Demolierung arge Beschädigungen. Ehe die Bezirkshauptmannschaft einschritt, verging kaum eine Stunde. In dieser Zeit wurde von den Arbeitern das ganze Dach abgetragen, ungeheure Oeffnungen durch die Scheidemauern durchgeschlagen, sämtliche Fenster und anschließenden Mauertheile zerstört. Der Vertreter des deutschen Vereins kündigte Schadenersatzansprüche und gerichtliche Verfolgung der Urheber des Gewaltthaten an.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Johannegeorgenstadt, 19. Septbr. Einen schnellen Tod fand am vorgestrigen Tage der pensionirte Steiger Bergert von hier. Derselbe war in gewohnter Weise am Morgen aufgestanden und erklärte seinen Angehörigen beim Frühstück, daß er sich noch ein wenig niederlegen werde. Als er nun nach einiger Zeit nicht wiederkam, sah man nach ihm und fand ihn todt im Bette liegen. Ein Gehirnschlag hatte dem noch ziemlich rüstigen Manne ein Ende bereitet.

— Johannegeorgenstadt. In der Nacht zum Freitag gegen 1 Uhr entstand in hiesiger Stadt Feuerlärm. Es brannte ein der Firma Nestler u. Breitfeld in Wittigsthal gehöriges altes Gebäude, das sogenannte „untere Pachtbau.“ Die Flammen hatten sich nach kurzer Zeit des ganzen Gebäudes bemächtigt und erleuchteten die ganze Gegend tagshell. Dem Pächter, Pferdehändler Geier, sollen viel Holz- und Heworräthe verbrannt sein. Die Entstehungsurache des Brandes ist unbekannt.

— Dresden, 17. Septbr. Die Verluste, welche die Stadt Dresden durch die Ueberschwemmung am 30. Juli erlitten, belaufen sich, wie schon berichtet, auf 1,188,000 Mark. Obwohl demnach Dresden durch das Hochwasser ganz beträchtlichen Schaden erlitten, beschloß der Rath dennoch mit Rücksicht auf die namentlich im Vergleiche mit anderen, insbesondere kleinen Gemeinden des Landes günstige Finanzlage der Stadt Dresden, die Stadt Dresden nicht als hilfsbedürftig im Sinne der Ministerialverordnung zu bezeichnen und deshalb um staatliche Beihilfe zu den Kosten dieser Herstellungsarbeiten nicht nachzusuchen. Das Stadtverordneten-Collegium trat diesen Anschauungen des Raths einstimmig bei.

— Dresden, 17. Septbr. Vor etwa acht Tagen fand der auf dem Personenbahnhofe in Dresden-Altstadt bedienstete Wagenpuffer Fiedler in einem Eisenbahnabtheil ein Päckchen Coupons von ungarischen Staatspapieren im Werthe von ungefähr 300 Gulden. Der ehrliche Mann lieferte den Fund sofort bei seiner vorgelegten Behörde ab. Nach einigen Tagen kam die Verlustträgerin, eine Dame aus Hainberg, wieder in den Besitz ihres Eigenthums. Sie begnügte sich aber nicht damit, die sonst übliche Abfindung zu geben, sondern ruhte nicht eher, bis sie den ehrlichen Finder vor sich sah, und händigte ihm persönlich einen Brief ein, der die Aufschrift trug: „Ehrlich währt am längsten!“ Als der Mann später den Brief öffnete, fand er 60 M. darin. Man kann sich seine Freude denken.

— Dresden, 18. Septbr. Die Mündung der Weiseritz in den Elbstrom war bekanntlich durch die Hochwasser auf eine entsetzliche Weise verüffnet worden. Sofort nach dem Fallen des Wassers wurden die allernothwendigsten Arbeiten zur Aufrechterhaltung des Verkehrs getroffen, während gegenwärtig die Erneuerungsarbeiten an den Ufern, Brücken und Wegen in planmäßiger Weise aufgenommen worden sind. Mehrere hundert Arbeiter sind damit beschäftigt, die Ufer- und anderen Bauten, wenn möglich so weit zu fördern, daß dieselben vor Eintritt des Frostes in der Hauptsache als beendet angesehen werden können. Die schwerste Arbeit bietet sich den Arbeitern durch die Freilegung des Weiseritzbettes und die Entfernung der Landzunge und Barre, die sich dadurch gebildet haben, daß die wilden Wasser die Steine, Ziegel, Balken u. dergleichen Gebäude, sowie die entwurzelten Stämme, Sträucher dort ansetzte, die sich dann im Elbstrom festsetzten und namentlich entfernt werden müssen. Im Strome selbst liegen zwei mächtige Dammmaschinen, deren Paternosterwerke unablässig thätig sind, die unter dem Wasserdrucke festgesetzten Massen zu entfernen und Sand, Ziegel, Steine u. dergl. in der Tiefe aufzuwachen, ihre Lage zu bestimmen und sie dann mittelst der Taucher anheben zu lassen. Ist dies geschehen, so beginnt das Hebegeschäft, dem sich aber außerordentliche Schwierigkeiten dadurch entgegenstellen, daß die Stämme sehr fest vergraben sind. Eine mächtige Kastanie von 1 1/2 m Stammstärke, die wahrscheinlich aus dem Plauenischen Grunde bis hierher gekommen war, konnte erst nach dreitägiger Arbeit an das Tageslicht gebracht werden. Andere Hölzer erfordern fast ebensoviel Arbeit. Während dieses Schiffsunterbrungen im Strome thätig ist, geht man der neugebildeten Landzunge energisch zu Leibe. Ueber das ungleiche Terrain ziehen sich Feldbahnen, auf denen die gelosten Sand- und Geröllmassen nach dem Lande geschafft werden, um dort als Füllmaterial für das fortgeriffene Land zu dienen. Aus dem Chaos des zerwühlten Bodens, in dem man der Weiseritz, die gegenwärtig 1/2 m Wasserstand hat, ein neues provisorisches Bett angewiesen hat, ragen die durch die Unterwühlungen geborstenen Mauerreste der Brücken und Ufer als traurige Erinnerungszeichen an die Zeit hervor, wo noch in entsprechender Höhe das Terrain von zwei Brücken über-

spannt wurde. Die neuen Ufer werden soweit auseinandergerückt, daß die Mündungsstelle der Weiseritz 90 m betragen wird.

— Chemnitz, 17. Septbr. Stadtverordneter Zacharias hat an den Rath einen Antrag abgegeben, welcher dahin geht, daß in Zukunft auf städtischen Bauten tschechische Arbeiter nicht mehr angenommen werden dürfen. Das Stadtverordneten-Collegium, das den Antrag unterstützte, ist sich der Schwierigkeiten bei der Durchführung der Maßregel wohl bewußt, glaubt aber, daß eine scharfe Controle den beabsichtigten Erfolg haben wird. Auch hofft man, daß die Herren, die Privatbauten ausführen, sich der Bewegung anschließen werden.

— Zwickau, 17. September. Strafkammer III. In der Sitzung des sgl. Schöffengerichts zu Eisenhof am 28. Juli d. J. war der Sattler Friedrich Ernst Geier in Hundshübel von der gegen ihn von der Schneiderin Selma Dietrich daselbst wegen Beleidigung erhobenen Privatklage freigesprochen, der Klägerin aber sämtliche Kosten auferlegt worden. Bei diesem Urtheile verließ es auch heute, indem die von der Klägerin dagegen eingewendete Berufung verworfen wurde.

— Ueber die Lage unferer erzgebirgischen Landwirtschaft wird dem „Chemn. Tabl.“ unterm 18. d. folgendes berichtet: Zwar zeigt sich heute nach einigen Tagen die Sonne einmal wieder, welche durch wochenlanges trübes und regnerisches Wetter gar nicht zum Vorschein kam. Wollte Gott, es bliebe mehrere Tage schön, damit die erzgebirgischen Landwirthe ihr Getreide einbringen könnten! Dasselbe liegt nun schon seit Wochen gemäht auf dem Felde und wächst über und über aus, jedoch fast kein Körnchen mehr zu finden ist, welches nicht gefeimet hat. Es ist dadurch die ganze schöne Ernte fast völlig vernichtet worden, denn die angekeimten Körner sind, wenn sie nicht ganz trocken geborgen werden, zu gar nichts mehr zu verwenden, sie wachsen meist in der Scheune weiter und faulen dann oder verschimmeln. Wenn aber nun noch einige sehr heiße und windige Tage kämen, dann könnten wenigstens die gefeimten Körner trocken werden und, wenn auch sehr viele im Stroh beim Dreschen stecken bleiben, doch die wenigen als geringwertiges Viehfutter dienen. Freilich gehören dazu mehr Tage, als die zwei regnerischen am Dienstag und Mittwoch, und besonders ist sehr viel Wärme nöthig, denn solch beinahe verdorbenes Getreide halbtrocken eingefahren, verdirbt vollständig in der Scheune. Es wird denn auch das Stroh verkauft, welches wenigstens jetzt noch als Streustroh zu verwenden wäre, wenn es trocken geerntet würde. Dadurch wird es nächsten Winter sehr an Futtersroh fehlen, denn das dazu so vorzüglich geeignete Sommergetreidestroh liegt noch auf dem Felde und verdirbt. Das Grummet fault ebenfalls in den Haufen auf Wiesen und Feldern oder wird breitlegend vom Regen ausgelugt und entwerthet. Die Kartoffeln wachsen infolge der trüben und nassen Witterung schon längst nicht mehr, ja sie faulen schon in dem Acker. Die Herbstbestellung kann auch nicht vorgenommen werden, denn manche Acker sind so aufgeweicht, daß die Pferde auf dem Felde tief einsinken und nicht darauf laufen können. Es ist dadurch wirklich eine außerordentliche Noth für die Landwirthe unferes Erzgebirges entstanden, die denselben Millionen Schaden bringen wird. Dieselben haben so schon in den letzten Jahren unter geringen Ernten bei niedrigen Getreidepreisen zu leiden gehabt, und es wäre sehr zu wünschen, daß bald besseres Wetter eintrete. In den oberen Gegenden des Erzgebirges, wo noch nicht eine Garbe von der heurigen Ernte eingebracht worden ist, hat das anhaltende Regenwetter sicher mehr Schaden gemacht, als das letzte Hochwasser.

### Theater.

Die Gesangsposse „Von Stufe zu Stufe“, welche am Sonntag aufgeführt wurde, hatte ein zahlreiches Publikum angelockt. Die Rollen lagen in den besten Händen und wurden zur allgemeinen Zufriedenheit dargestellt. Neben den Damen Carlotta Boigt-Rarichs u. Marie Prevot thaten sich die Herren Reumeyer, Boigt und Reinhardt besonders hervor. Das Ensemble ist durch verschiedene neu engagirte Darsteller, Herren und Damen, verstärkt worden, so daß ein Besuch der Vorstellungen nur zu empfehlen ist. Deute Montag Abend wird das Sensationsstück „Trüb“ wiederholt und morgen wird die lustige Operette „Die Regimentstochter“ aufgeführt. Marie Prevot singt die Titelrolle.

### Auf der Wanderschaft.

Original-Erzählung aus der sozialen Bewegung der Gegenwart. Von Th. Schmidt. (29. Fortsetzung.)

Der Diener entfernte sich und der Doctor lächelte fein vor sich hin. Seine Gedanken wollten eben den durch Leifers Eintritt verloren gegangenen Faden seiner fähnen Pläne wieder aufnehmen, als sein Blick auf eines der zurückgehaltenen Blätter fiel. Der schöne Mädchenkopf, den er auf das Blatt gezeichnet hatte, gab seinem Ideengange plötzlich eine ganz andere Richtung. Er betrachtete die Zeichnung lange und der Anblick rief ihm alle die trauten Stunden, die er in Gesellschaft Clärchens verlebt hatte, wieder ins Gedächtniß zurück. An Melancholie soll es leiden, das herrliche Geschöpf, das muntere übermüthige Kind. Melancholie bei jungen Mädchen? Die Prognose deutet auf Herzengämpfe. Wie, wenn Clärchen durch sein langes Schweigen an ihm irre geworden war? Wenn sie ihn für gewissenlos genug hielt, daß er die Hoffnung, welche er bei ihr erweckte, jääh zerstören könnte? — Ja, nur so lag der Fall, das war die Ursache ihres Leidens, und mußte ihr Zustand bereits einen bedenklichen Grad erreicht haben, sonst hätte ihr Vater desselben gewiß nicht erwähnt. Und er, der Clärchen doch so unendlich liebte, sollte Schuld daran sein, daß dieses liebe, süße Mädchen sich in Gram verzehrte?

Der Doctor sprang bei dieser Vorstellung erschreckt auf und durchmaß nachdenklich sein Bureau.

„Ich muß hin,“ sagte er endlich stehend. „Wer weiß, was dahinter steht! Möglicherweise hat Cornelia die Hand im Spiele, sie hat dem Mädchen wahrscheinlich ein Geständniß seiner Liebe entlockt und bei ihm dann mit ihrer glatten Zunge jede Hoffnung auf eine Vereinigung mit mir zerstört, indem sie ihm eine erdichtete Geschichte von meiner Neigung zu ihr, von älteren Nechten und dergl. erzählte. Ja, das wird, nein, das muß es sein, anders kann ich mir Cornelia's Brief und Clärchens niedergedrücktes Wesen nicht erklären.“

Nach etwa acht Tagen traf aus Blankenfelde, als Antwort auf des Doctors letzten Bericht von seiner Erkrankung, ein Brief von Herrn Brauer ein, den der Empfänger mehrere Male durchlas, bevor er ihn mit enttäuschten Gesichte aus der Hand legte. Brauer schrieb, daß sie sich Alle sehr freuten, ihn von der schweren Krankheit wieder hergestellt zu sehen. Leider könne er von seiner Tochter nicht dasselbe berichten. Der krankhafte Zustand (wie der Arzt behauptete, ein schleichendes Nervenübel) hätte sich in den letzten Tagen eher verschlimmert als gebessert. Er würde seine Tochter wohl nach dem Süden schicken müssen, da der Arzt ihr eine Luftveränderung verordnet habe. Mit Frau Schilling hätte er wegen seiner Forderung gesprochen. Sie hätte bereits ihren Banquier mit Anweisung zur Auszahlung des Geldes in der ganzen, früher von ihrem Manne geforderten Höhe angewiesen. Frau Schilling schiene über die Aussicht, ihn zum Christfeste bei sich zu sehen, sehr erfreut. Ueber die ihm (dem Doctor) mitgetheilten Pläne zur Verbesserung der Lage ihrer Arbeiter hätte sie mit ihm bis heute noch kein Wort gesprochen. Zum Schluß wünschte Herr Brauer ihm fernere gute Besserung. Das Schreiben war in einem kühlen, fast geschäftsmäßigen Tone gehalten. Es wehte dem Lesenden förmlich eine eifige Luft daraus an. Der Doctor war auf's Höchste betroffen. Kein Gruß von Frau und Tochter, keine Einladung zum Besuch, kein von Herzen kommendes freundliches Wort über seine Geneung, nichts als kalte Höflichkeitssphrasen enthielt der Brief. Hatte er das verdient? fragte sich der Doctor. In tiefem Nachdenken verloren starrte er vor sich hin. Endlich sagte er einen Entschluß. „Du mußt reisen!“ rief er erregt. Aber das war leichter gesagt, als gethan. Er war mit Arbeit überbürdet, außerdem erforderete seine Reconvalescenz noch die thünlichste Schonung. Der Doctor sah auf den Wandkalender, welcher bereits den 20. Dezember anzeigte, dann ging er zu seinem Compagnon und besprach mit ihm den Plan einer Reise nach Blankenfelde.

Hart, ein älterer, liebenswürdiger Herr, war mit Allem einverstanden.

„Gehen Sie in Gottes Namen, Sie haben ja so viel Material für den politischen Theil der Zeitung gesammelt, daß es bis Neujahr reicht. Herr Scherer“ — er meinte den zweiten Redakteur — „hat Sie ja während Ihrer Abwesenheit gut vertreten, und das soziale Werk gedanke ich erst nach Neujahr zur Druckerei zu geben. Hoffentlich überraschen Sie mich zum Christfeste mit Ihrer Verlobung,“ sagte er scherzend. Clärchen heißt „sie“ doch? — Sie staunen, woher ich den Namen weiß. Sie selbst haben ihn, zweifellos tief in Gedanken, so häufig auf Ihre Zeichnungen geschrieben, daß man ihn leicht errathen kann.“

Einige Tage später — man schrieb den 24. Dezember — empfing Herr Brauer kurz vor Tisch aus Münster ein Telegramm, dessen Inhalt ihn in große Aufregung zu versetzen schien. Er befand sich mit seiner Herrin gerade in der Fabrik, in einer größeren Abtheilung des Lagerhauses, aus der man alle Vorräthe hinausgeschafft hatte und die in diesem Augenblicke einem Kurzwarengeschäft oder Kramladen glich. An den Seiten standen lange Tische mit allen möglichen Sachen besetzt, wie sie auf dem Weihnachtsmarkt anzutreffen sind. Drei große Tannenbäume, welche die Comptoirbediensteten mit allen möglichen Sachen und Säckchen behingen, standen in der Mitte des mehr langen als breiten Raumes. Frau Cornelia, welche Trauerkleidung trug, zeigte heute ein heiteres und glückliches Gesicht; sie ging von einem Tisch zum anderen, besichtigte die Gegenstände, meist Spielzeug für Kinder und Wollfachen für Erwachsene, ordnete hier etwas an, oder legte dort noch eine Hand voll Nüsse und kleine Kuchen zu einem ihr nicht groß genug dankenden Geschenke. Dabei redete sie eifrig mit Herrn Brauer, der sie begleitete und sich sichtlich Mühe gab, vor ihr seine Aufregung zu verbergen.

Als Beide ihren Rundgang durch den zu einer Christbescherung für die Arbeiter und deren Familien hergerichteten Lagerraum beendet hatten, wandte sich Frau Cornelia in der Thür noch einmal um und ließ den Gesamteindruck des hübsch mit Tannengrün geschmückten Raumes einen Moment auf sich einwirken.

„Sie haben Alles prächtig arrangirt, Herr Director,“ — sie nannte ihn seit dem Tode ihres Mannes nie anders — „und ich behauere nur, daß der Doctor nicht hier ist. Sie wissen ja, wie er sich für Alles, was für die Arbeiter und ihre Familien geschieht, interessiert. Ich habe mich bei Allem, was ich für die Leute von jetzt an Gutes thun will, nur nach seinen gelegentlich geäußerten Vorurtheilen gerichtet. Glauben Sie, daß es mir gelingen wird, die Leute zufrieden zu stellen und daß sie sich wohl in meinen Diensten fähnen werden?“

„Davon bin ich fest überzeugt,“ antwortete Brauer, „Sie sollten nur einmal sehen, mit welcher Lust die Arbeiter jetzt schaffen. Sie werden heute Abend nur glückliche und zufriedene Menschen sehen. Ich ging vorher durch die Werkstätten und hörte, wie die Arbeiter über die ihnen gestern in Aussicht gestellte Christfeier mit Verloofung von Geschenken dachten. Nun, ich fand überall nur freudige Gesichter und Blicke des Dankes, und das hat meinem Herzen wohl gethan. Sie erwähnten soeben unferes Freundes, des Doctors und bewaerten, daß er nicht an der Feier theilnehmen könne. Da Sie sich nach seiner Gesellschaft zu sehnen scheinen, so darf ich Ihnen den Inhalt dieses Telegrammes wohl nicht länger vorerhalten. Der Doctor kommt — in einer guten Stunde trifft er hier ein. Bitte, lesen Sie.“

Brauer überreichte seiner Herrin das Telegramm und beobachtete sie dabei scharf.

„Ach, wie herrlich! Nun kommt er doch in letzter Stunde!“ rief Frau Cornelia, und ein jähes Roth färbte ihre Wangen. „Ein charmanter Mann, dieser Doctor — hält doch immer Wort! Ich danke Ihnen, Sie haben mir mit dieser Nachricht eine große Freude bereitet. Nun darf ich Sie aber nicht länger aufhalten, sonst kommen Sie nicht mehr rechtzeitig zum Zuge, an dem er sie, wie er in dem Telegramm theilt, erwartet. Sagen Sie dem Doctor, daß mir viel daran gelegen sei, wenn ich ihn heute vor der Christbescherung noch sprechen könnte. Es ist wegen des Legats, von dessen Zinsen alljährlich dem zur Zeit am längsten in der Fabrik beschäftigten verheiratheten Arbeiter, wie ich Ihnen heute Morgen erklärte, ein Haus errichtet werden soll. Ich möchte erst seine Ansicht darüber hören.“

Brauer verzogte sich. „Ich werde dem Herrn Doctor Ihren Wunsch sofort mittheilen.“ Hierauf empfahl er sich